

Theophilus Reichel in Pottenstein

Ein Kapitel aus der Geschichte des Böhmisch-Mährischen Werks

von Susanne Kokel

In einem Antiquariat in Prag stieß ich vor einigen Jahren auf ein Bündel Briefe und Karten in alter deutscher Schrift. Ich nahm sie mit, doch erst einige Jahre später kam ich dazu, sie näher anzuschauen. Beim mühsamen Entziffern gaben die etwa 100 Briefe ihr Geheimnis preis und es öffnete sich mir ein Tor zu einer neuen alten Welt: ein Deutscher in Böhmen und in Prag vor über 100 Jahren, ein Prediger einer Kirche, von der ich bisher nichts gehört hatte. Da ich selbst 10 Jahre lang in Prag gelebt und auch familiäre Bindungen in die Oberlausitz habe, fand ich einen persönlichen Bezug, der mich ermutigte, auch ohne theologische und historische Vorkenntnisse neues Terrain zu betreten. Durch Vermittlung von Herrn Živan Kužel gelang es, den Briefschreiber zu identifizieren. Es handelt sich um den brüderischen Prediger Theophilus Reichel, der nach seiner Berufung 1889 nach Böhmen seiner Verlobten in Herrnhut seine neue Heimat schilderte. Herr Kužel führte mich auch zu der Grabstätte der Familie Reichel. Es war ein seltsames Gefühl, den Namen wirklich auf einem Grabstein zu lesen, erst jetzt wurde die Person eigentlich real für mich. Schließlich vermittelte mir Herr Kužel den Kontakt zu Frau Růžena Reichelová, der Witwe des Enkels von Theophilus Reichel, die mir verschiedene Dokumente, Fotos und andere persönliche Unterlagen der Familie für meine Nachforschungen übergab. Herrn Kužel und Frau Reichelová, beide mittlerweile verstorben, möchte ich diesen Beitrag widmen.

Wie kam es nun, dass so viele Zeugnisse seines Lebens erhalten sind? Anlässlich seines 100. Geburtstages 1955 organisierten seine beiden Söhne in Ustí nad Orlicí eine Ausstellung über ihren Vater Theophilus Reichel. Viele Ausstellungsstücke und Dokumente sind erhalten. Von den insgesamt etwa 400 Briefen habe ich bisher ungefähr die Hälfte gelesen, bei vielen Nachforschungen zu den Themen, die mich interessieren, stehe ich noch am Anfang. Für diesen Aufsatz habe ich insbesondere die Briefe ausgewertet, die Theophilus Reichel von September 1889 bis Mai 1890 an seine Verlobte Agnes Geller schrieb, in denen er seine ersten Eindrücke in Böhmen, und zwar in Pottenstein¹ am Rande des Adlergebirges, an sie schilderte, seine Aufnahme dort, seine Arbeit, den Alltag und seine Vorfreude auf ihr gemeinsames Leben.

In einer Zeit der großen nationalen Auseinandersetzungen, inmitten des sogenannten „Sprachenstreits“ in Böhmen sowie erheblicher sozialer Um-

¹ In Anlehnung an die hier bearbeiteten Briefe werden die deutschen Ortsnamen benutzt.

wälzungen durch die Industrialisierung und die verstärkte Mobilität, ging ein deutscher Prediger in ein kleines tschechisches Dorf und arbeitete als Seelsorger und Gemeinvorsteher, zuständig für tschechische und deutsche Mitglieder seiner Kirche, deren gemeinsame religiöse Identität scheinbar die unterschiedliche nationale überdeckte. Die Bande als ‚Geschwister‘ schienen stärker zu sein als die Zugehörigkeit zu einer nationalen Gruppe.

Theophilus Reichel fand seine Heimat in Böhmen und ist dort 1916 gestorben. Auch seine Frau, die ihn um 19 Jahre überlebte, kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück. Seine beiden Söhne fühlten sich bereits als Tschechen, der jüngere Karl (oder tschechisch Karel) wurde später zum Bischof der Herrnhuter Kirche geweiht. Aufgrund der mir vorliegenden Quellen lässt sich ein anschauliches Bild vom Beginn des Wirkens von Theophilus Reichel in Pottenstein gewinnen, das im Folgenden skizziert werden soll.

1. Das Leben Theophil Reichels bis zu seiner Berufung nach Böhmen

Theophilus Reichel wurde am 14. Juni 1855 in Gnadenberg in Schlesien geboren, wo sein Vater Theophilus Christlieb Reichel Direktor der Töchter-Erziehungsanstalt war. Seine Mutter Marie, geb. Linder war eine Tochter des Unternehmerpaares Lukas und Sara Linder aus Basel.

Das Paar hatte 3 Kinder, Theophilus war der einzige Sohn, von drei Töchtern starb eine im Säuglingsalter. Aus der ersten Ehe des Vaters gab es noch eine Tochter Hannah, deren Mutter Emilie, geb. Plitt jung starb. Mit seiner jüngeren Schwester Martha, die unverheiratet blieb, hatte Theophilus eine sehr enge Verbindung und verschiedene Briefe an sie sind erhalten. Seine ältere Schwester Emilie war mit Wilhelm Schultze, Direktor der Lehrerinnenanstalt in Gnadau, verheiratet. Maria, eine Tochter aus dieser Verbindung, heiratete später Otto Uttendörfer.

Wie schon sein Großvater und sein Vater vor ihm studierte er am theologischen Seminar der Brüderkirche, zu seiner Zeit in Gnadenfeld in Schlesien, seine Lehrer waren unter anderem Otto Ferdinand Uttendörfer, Hermann Plitt und Bernhard Becker. In einem Brief an seine Schwester Martha erwähnt er einen Aufsatz, den er schreiben musste: „Wie löst das Evangelium nach Epheser V, 21–VI. 9. die serialen Aufgaben der Menschheit, welche das Heidenthum gar nicht, das Judenthum nur unvollständig hatte lösen können?“² Im Jahr 1878 schloss er das Studium nach drei Jahren mit der Note „befriedigend“ ab.

Nach dem Abschluss des Studiums war er zunächst sechs Jahre als Lehrer am Pädagogium in Niesky tätig, bevor er in seinem Geburtsort Gnadenberg bei Bunzlau in Schlesien Brüderpfleger wurde. Dort blieb er zwei Jahre, bis er 1886 die Berufung nach Herrnhut erhielt, um dort die Aufgabe des Brüderpflegers für weitere drei Jahre zu übernehmen.

² Brief an Martha Reichel, 4. Oktober 1876.

Im August 1889 erhielt Theophilus Reichel einen Brief aus Berthelsdorf von Bischof Konrad Beck, der ihm den Beschluss des böhmischen Komitees anzeigte, ihm das Predigtamt der Gemeinde Pottenstein-Landskron in Böhmen zu übertragen und ihn um Prüfung und Annahme der Berufung bat. Der bisherige Prediger in Pottenstein Eugen Schmidt wechselte in die Gemeinde Dauba in Böhmen. Diese Berufung kam sicherlich nicht ganz überraschend. Theophilus Reichel war selbst seit Ende Juni des Jahres Mitglied im geschäftsführenden Ausschuss des böhmischen Komitees und hatte stets Interesse an einer späteren Arbeit in Böhmen bekundet. Beck empfahl ihm jedoch, eine sorgfältige Prüfung für die Entscheidung, „nach Böhmen und in Verhältnisse hineinzugehen, die für Fleisch und Blut viel Schwund haben werden“³. Böhmen lag, wenngleich nicht weit, doch in einem anderen Land, nämlich in Österreich, und der zukünftige Wohnort Pottenstein in tschechisch-sprachigem Gebiet. Theophilus sah die Schwierigkeiten. Auch wenn er sich praktisch sofort entschied, die Berufung anzunehmen, schrieb er an seinen Freund Fritz Geller: „[...] leicht und nur voll tiefer Freude erscheint mir der Ausblick in mein künftiges Leben nicht [...]“⁴. Die „böhmische“ Sprache zu erlernen wurde als notwendig angesehen. Für Konrad Beck war dies eine bedeutende Nebenfrage und er stellte Unterstützung hierbei in Aussicht. Die zweite Nebenfrage wurde im Anschluss gestellt: Die Frage nach der Verheiratung.

Theophilus war jedoch nicht auf eine eventuelle Vermittlung angewiesen, sondern er hatte im Gegenteil wohl auf ein Amt gewartet, das es ihm ermöglichen würde, eine Familie zu gründen.

Agnes Viktoria Geller, am 29. November 1860 in Neuwied am Rhein geboren, Tochter des bereits verstorbenen ehemaligen Direktors eines Töchterinstituts in Neuwied, August Ferdinand Geller und Charlotte Auguste Geller, geb. Verbeek, Erzieherin und Englischlehrerin, lebte mit ihrer Mutter in Herrnhut. Ihre Schwester Anna war mit dem Archivar in Herrnhut, Joseph Theodor Müller, verheiratet. Auch für Agnes Geller war die Entscheidung, trotz ihrer großen Liebe zu Theophilus Reichel, nicht leicht, da sie ihre Mutter in Herrnhut verlassen musste und zudem große Ängste wegen ihrer schwachen Gesundheit hatte.

Theophilus war mit ihrem Bruder Fritz, Brüderpfleger in Niesky, befreundet, der ihm am 24. August, also zwei Tage nach seiner Berufung, schrieb und ihn bat, nun sein Verhältnis zu Agnes zu klären. In seinem unmittelbaren Antwortschreiben erklärt Theophilus seine tiefe Liebe zu Agnes, die ihn vor Gott schon seit vielen Jahren an sie binde. Doch auch sie sollte sich frei entscheiden, ob sie ihm nachfolgen wollte – die Entscheidung für ihn war die Entscheidung für ein Leben in der Fremde. Nach dem Brüderfest in Herrnhut feierten sie am 2. September Verlobung. Vorher holte er

³ Brief Konrad Becks an Theophilus Reichel, 22. August 1889.

⁴ Brief an Fritz Geller, 25. Oktober 1889.

sich von seinem zukünftigen Vorgesetzten, Bischof Konrad Beck, die Erlaubnis dazu.

Nur eine kurze gemeinsame Zeit in Herrnhut blieb ihnen; bereits Ende September reiste Theophilus nach Pottenstein, um sein neues Amt anzutreten. Neun Monate mussten sie auf ihre Eheschließung warten. In zahlreichen Briefen und Karten – manchmal schrieb Theophilus zweimal am Tag – schilderte er sein neues Leben in der Fremde, sicherlich auch mit dem Ziel, ihre zukünftige Heimat positiv darzustellen und ihr Ängste zu nehmen: „Ich hoffe, meine Berichte werden dir den Eindruck gemacht haben, daß es sich auch hier leben läßt, daß 2 Herzen, die sich lieben und die in ihrem Heiland Dienst zu leben und zu arbeiten bereit sind, u. sich zu diesem Zweck Treue versprochen haben, hier auch glücklich miteinander sein können.“⁵ Das Ansehen von Böhmen scheint in der angrenzenden heimischen Oberlausitz nicht gut gewesen zu sein: „Dr. Lange rät mir wenn ich wieder einmal in das Land der Kultur komme, mir doch ein Duplikat [einer Zahnprothese] für alle Fälle anfertigen zu lassen. Wollen sehen! Nicht wahr, das klingt aber nicht sehr einladend in bezug auf unsere schöne Gegend?“⁶ Auch sah er in der relativen Nähe zu Herrnhut einen großen Vorteil,

da müssen u(nd) können wir doch dankbar sein, daß wir unsere Arbeit hier im Böhmerlande gefunden haben, das doch nicht durch weite Meere von der l(ieben) Heimat getrennt ist, sondern nur durch einige doch immerhin unschuldige Zollbeamte [...]. Da wollen wir immer dankbar sein, daß der Herr von uns nicht so Schweres verlangt u(nd) uns freuen, daß wir trotz der Entfernung in so naher Verbindung mit der Heimat bleiben können, daß auch ein schneller Besuch hin u(nd) her möglich ist.⁷

Zu Böhmen, für die Brüderkirche das ‚Land der Väter‘, bestanden in der Familie Reichel enge Beziehungen. Bereits sein Vater Theophilus Christlieb Reichel hatte sich sehr für das Böhmisches-Mährische Werk eingesetzt. Er sollte die Berufung seines Sohnes zum Prediger in Pottenstein jedoch nicht mehr erleben, da er im Mai 1889 bereits verstorben war.

Im Jahr 1874 hatte Theophilus Reichel junior im Alter von 19 Jahren zusammen mit seinem Cousin Fritz Stähelin, dessen Name vor allem mit dem Missionswerk in Suriname verbunden ist, eine Reise durch Böhmen unternommen und war schon durch Pottenstein und Böhmisches Rothwasser gekommen. Dort hatte er bereits den Begründer des Waisenhauses für Knaben in Rothwasser, Wilhelm Hartwig⁸, kennengelernt, mit dem er später viel zusammenarbeitete. Von Böhmen brachte er sich eine tschechische Bibel mit.

⁵ Brief an Agnes Geller, 7. Oktober 1889.

⁶ Brief an Agnes Geller, 1. Februar 1890. Dr. Lange war sein Zahnarzt.

⁷ Brief an Agnes Geller, 12. Dezember 1889.

⁸ Oder auch Wilhelm Hattwig genannt (1830–1904).

In Herrnhut bestanden durch seine Tätigkeit im Böhmischem-Mährischen Komitee, das 1862 von der deutschen Provinzialsynode gegründet worden war, Kontakte mit tschechischen Brüdern. So heiratete Maria Beck 1888 Josef Mikuláščík, Prediger in Wildenschwerdt (Ustí nad Orlicí), der 1885 in Pottenstein von Bischof Heinrich Levin Reichel zum Pfarrer ordiniert wurde. Auch sein späterer Kollege und Mitbewohner Václav (Wenzel) Betka, Vikar in Pottenstein und ab 1890 erster Prediger in Prag, wurde in seinem Tagebuch als Besucher in Herrnhut erwähnt.

1. Exkurs: Wiederbeginn der Aktivitäten der Brüderkirche in Böhmen

Pottenstein (tschechisch Potštejn oder Potštýn) an der Wilden Adler (Dívoká Orlice) im Adlergebirge gelegen, ist ein tschechischer Ort, der für den Wiederbeginn der Aktivitäten der Brüderkirche in Böhmen und Mähren steht. Pottenstein und Dauba waren lange die einzigen Gemeinden in Österreich. Die Anfänge waren schwierig, da die Brüderkirche nicht in das Toleranzpatent des österreichischen Kaisers Joseph II. einbezogen worden war, und ihre Anhänger sich für eine der beiden anerkannten protestantischen Kirchen entscheiden mussten. Dies waren zum einen die mehrheitlich deutschsprachige Kirche des Augsburger Bekenntnisses und zum anderen die tschechisch-sprachige Kirche des Helvetischen Reformierten Bekenntnisses. Auf der Grundlage des Protestantentpatentes von 1861 wurde eine Missionstätigkeit der Brüderkirche über Reiseprediger möglich. Erst 1867 wurde die häusliche Religionsausübung unter Herbeiziehung eines Geistlichen gestattet und im folgenden Jahr wurden die Bedingungen für den Austritt aus einer gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaft festgelegt, wovon Kinder im schulpflichtigen Alter ausdrücklich ausgenommen wurden. Davon machten bis 1870 ca. 200 Personen Gebrauch und traten in die Brüderkirche ein; sie galten damit aber aufgrund der fehlenden gesetzlichen Anerkennung zunächst noch als konfessionslos.

Dies waren die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Gründung der ersten Gemeinde 1870 in Pottenstein. In der Schilderung seiner Einführung als junger Prediger in Pottenstein durch Bischof Theobald Wunderling in diesem Jahr berichtet Eugen Schmidt von den Schwierigkeiten, denen die Teilnehmer durch die Obrigkeit – hier die Bezirkshauptmannschaft in Reichenau – insbesondere auf Veranlassung der katholischen Geistlichen ausgesetzt waren. Öffentliche Versammlungen am Sonntag waren verboten, allerdings hatte Theophilus Christlieb Reichel bei der Statthalterei in Prag erreicht, dass eine namentliche Einladung eine Veranstaltung möglich machte. Trotzdem konnten sich die Gäste aus Preußen nur durch rechtzeitige Flucht vor einer anschließend drohenden Verhaftung retten.⁹

⁹ Walther Eugen Schmidt, Wie der erste Brüderprediger in Pottenstein eingeführt wurde, in: Otto Uttendorfer/Walther E. Schmidt (Hrsg.), Die Brüder. Aus Vergangenheit und Gegenwart der Brüdergemeine, 2. Aufl., Herrnhut 1914, S. 362–366.

Im Jahr 1889 – Theophilus Reichel trat sein Amt am 1. September dieses Jahres an – war die Herrnhuter Brüderkirche bereits seit neunzehn Jahren in der Habsburger Donaumonarchie gesetzlich als Religionsgesellschaft anerkannt. Diesem Vorgang war ein mehrjähriges Verfahren vorausgegangen, da aufgrund der niedrigen Mitgliederzahl (im Jahre 1875 wurden 200 Mitglieder – 146 in Pottenstein, 54 in Dauba, im darauf folgenden Jahr 212 gezählt) sowie der Armut der Mitglieder keine wirtschaftliche Grundlage für eine „Sicherung der gottesdienstlichen Anstalten, der Erhaltung des ordentlichen Seelsorgers und der Erteilung eines geregelten Religionsunterrichts“¹⁰ nachgewiesen werden konnte.

Eine materielle Unterstützung durch das Ausland wurde als politisch bedenklich angesehen, wodurch sich das Verfahren weiter verzögerte. Schließlich deponierte die Berthelsdorfer Unitätsdirektion Kapital in Österreich, aus dessen Zinsen die Kosten getragen werden sollten, und nannte verschiedene Liegenschaften im Eigentum der Brüderkirche als Sicherheit. Ziel war jedoch die wirtschaftliche Selbständigkeit der Gemeinden.¹¹ An den Inhalten und Formen der Religionsausübung wurden zu keinem Zeitpunkt von offizieller Seite Zweifel geäußert, die Brüderkirche wurde im Gegenteil in Wien sehr wohlwollend betrachtet.¹² Erwähnenswert ist weiterhin, dass die Herrnhuter Brüdergemeinde 1880 die erste gesetzliche Anerkennung einer Freikirche in Österreich erreichte. Der bei der Anerkennung geäußerte Wunsch, dass die Brüderkirche nicht in konkurrierender Absicht („fern von jeder Proselytenmacherei“) an Mitglieder der evangelischen Kirchen herantritt, wurde im Nachhinein jedoch als nicht erfüllt angesehen.¹³ Dieser Vorwurf wurde von der Brüderkirche wiederum bestritten.¹⁴

¹⁰ § 5 des Anerkennungsgesetzes v. 20. Mai 1874, vgl. Karl Schwarz, Eine kultusrechtliche Quadratur des Kreises? Anmerkungen zur gesetzlichen Anerkennung der Herrnhuter Brüderkirche im Jahre 1880, in: Österreichisches Archiv für Recht & Religion 50 (2003), S. 481–496.

¹¹ Der Rechenschaftsbericht für 1916 für die Allgemeine Böhmischo-Mährische Kasse endet mit einem Verlust von 17.671,11 Mark; die bei weitem größten Spender für das Allgemeine Böhmischo Werk waren die Amerikanischen Provinzen; für die „Böhmischo Schuld“, die Ende 1915 26.979,34 Mark betrug, wurden regelmäßig Kollekten durchgeführt. (Vgl. Böhmischo-Mährischo Blätter aus der Brüdergemeinde, hrsg. v. Komitee für das Werk der Brüdergemeinde in Böhmen und Mähren; Nr. 3/4 (129/130), August 1917.)

¹² 1894 werden Theophilus Reichel und Josef Mikuláštk bei einer Reise des Kaisers durch Nordböhmen als Vertreter der Brüderkirche empfangen.

¹³ Schwarz, Quadratur (wie Anm. 10), S. 481–496, Anm. 30: So findet sich ein Ersuchen aus der Mährischo-Schlesischo Superintendentenz AB von 1892 an das kk Ministerium für Cultus und Unterricht, „den organisierten Gemeinden in Mähren und Schlesien gegen die Zerstörung durch die Eindringlinge der Brüdergemeinde den Schutz angedeihen zu lassen, welchen von ihren heimischen Behörden gegen fremde Emissäre anzusprechen, sie ein gutes Recht haben.“

¹⁴ The Moravian Messenger, 1897: „Pastor Molnar in Böhmischo Rothwasser has attacked our Church in a letter published in a letter entitled „Voices from Zion“. His chief accusation is that we proselytize amongst the members of the Reformed Church. It is needless to add that his base insinuations are entirely devoid of foundation.“

Das Adlergebirge war im 19. Jahrhundert Schauplatz der Evangelisationsaktivitäten verschiedener Religionsgemeinschaften. So ist in zeitgenössischen Berichten z.B. viel von so genannten „Spiritualisten“ die Rede, bei denen auch die Möglichkeit zur Missionierung gesehen wurde.¹⁵ In einem Brief wird ein Herr Kostumlacky, der Prediger der Amerikaner in Reichenau, erwähnt, der sich bei Theophilus Reichel vorstellte.¹⁶

2. Der Beginn der Arbeit in Pottenstein

Der Abschied aus Herrnhut fiel Theophilus Reichel sehr schwer. Seine Verlobte Agnes Geller und seine jüngere Schwester Martha begleiteten ihn noch bis Zittau, von dort fuhr er weiter mit dem Zug über Königgrätz (Hradec Králové) nach Pottenstein. Nachts traf er bei Dunkelheit und Regen ein und wurde von Schmidts zunächst in der Gaststube einquartiert. Am folgenden Tag erfolgte die Übergabe des Haushaltes. Dann traf auch sein Vikar Wenzel Betka aus Dauba ein, mit dem er sich das Pfarrhaus in Pottenstein teilte.

Außerdem kam aus Herrnhut die Gemeinchwester Gneist (genannt „Datei“)¹⁷, die schon bei anderen Gelegenheiten für die Familie tätig gewesen war und ihm bis zu seiner Verheiratung den Haushalt führte. Für sie war das Leben in Böhmen nicht leicht, da sie die Sprache nicht verstand und sich mit den Dienstmädchen, die zusätzlich für die Wäsche oder andere Arbeiten kamen, nur schlecht verständigen konnte.

Unmittelbar nach seiner Ankunft beantragte Theophilus Reichel die österreichische Staatsangehörigkeit. Dazu musste er eine Eingabe über die Bezirkshauptmannschaft in der Kreisstadt Reichenau an die Statthalterei in Prag machen. Von einem Gemeindevorstand hatte er sich ein sogenanntes „Wohlverhaltenszeugnis“ ausstellen lassen. Der Ortsvorstand in Tschenkoitz stellte ihm irrtümlich gleich eine Heimatrechtverleihungsurkunde aus, wozu er gar nicht berechtigt war, anstatt ihm nur die Zusicherung zu geben, ihn aufnehmen zu wollen.

Im Dezember reiste er in dieser Angelegenheit nach Prag. Eine persönliche Vorstellung beim Statthalter Franz Graf von Thun und Hohenstein¹⁸ (zu diesem Zweck wurde eigens der ungeliebte Zylinder mitgenommen) sollte seine Eingabe unterstützen. Auch der Bezirkskommissär in Reichenau, mit dem er sich wiederholt traf, war ihm und der Kirche wohlgesonnen, im Gegensatz zu den Behörden in Landskron. Das Warten wurde lang und stellte die Brautleute auf eine harte Probe. Der ursprüngliche Gedanke, erst nach der Einbürgerung zu heiraten, wurde schließlich aufgegeben und die Trauung in Niesky im Juni 1890 vorbereitet.

¹⁵ The Moravian Messenger, Januar 1897.

¹⁶ Brief an Agnes Geller, 18. Oktober 1889.

¹⁷ Der vollständige Name ist bisher leider nicht bekannt.

¹⁸ Franz Graf von Thun und Hohenstein (1847–1916), Statthalter in Böhmen 1889–1896 und 1911–1915.

Tatsächlich kamen die Papiere erst nach der Hochzeit. Theophilus Reichel legte in Reichenau den Untertaneneid ab und wurde damit Österreicher, mit ihm seine Frau. Mit dem Wechsel der Staatsangehörigkeit sicherte er seinen dauerhaften Aufenthalt in Böhmen. Es hatte andere Fälle gegeben, in denen dies verweigert wurde und die Prediger daraufhin ihre Arbeit aufgeben mussten.¹⁹

Das junge Paar richtete sich ein und Theophilus Reichel begab sich an die Arbeit. Die eigentliche Gemeinde in Pottenstein war klein, jedoch gab es ein Mädchen-Waisenhaus mit ungefähr 14 Kindern, das von dem Ehepaar Medáček geleitet wurde, und für das er nun verantwortlich war.

Es war zu dieser Zeit das erste und einzige Mädchen-Waisenhaus in Österreich, 1886 unter der Leitung von Eugen Schmidt gegründet. Die Waisensorflege in Böhmen war ein bedeutendes Hilfswerk der Brüderkirche, das bereits 1872 mit der Gründung des Waisenhauses in Böhmisches Rothwasser seinen Anfang nahm. Nach Häusern in Böhmisches Rothwasser für Jungen und in Pottenstein für Mädchen wurden Anfang des 20. Jahrhunderts zwei Waisenhäuser für Jungen und Mädchen in Dauba eröffnet. Für ihre Waisensorfbeit erntete die Brüderkirche in Österreich große Anerkennung und 1910 bekam Eugen Schmidt vor allem dafür von Kaiser Franz Joseph I. den Goldenen Verdienstorden verliehen. Der Initiator war der bereits als Reiseprediger in Böhmen tätig gewesene Wilhelm Hartwig, der 1889 zusammen mit seiner Frau Ludmilla das Knaben-Waisenhaus in Böhmisches Rothwasser leitete, in dem übrigens ungefähr die Hälfte der Kinder katholisch war. Für einige Kinder trug die Ortsgemeinde einen Teil der Kosten. Theophilus Reichel übernahm auch Patenschaften und Vormundschaften von Kindern und vermittelte ihre Unterkunft bei Lehrern und Familien.

Theophilus Reichel berichtete in seiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher regelmäßig über die Arbeit und die Finanzen der beiden Waisenhäuser (die Jahresberichte sind im Archiv in Herrnhut zu finden²⁰). Man war auf Spenden angewiesen, jedoch klagte er darüber, dass diese manchmal recht spärlich eingingen, „und doch liegt Böhmen Euch allen etwas näher als Armenien.“²¹ In deutschen Gemeinden wurden für das Böhmisches Werk und insbesondere für die Waisenhilfe Basare veranstaltet. Spenden gingen auch aus Amerika, der Schweiz und England ein. Alle Geschenke mussten verzollt werden, durch entsprechende Eingaben an die Finanzlandesdirektion konnte manchmal zumindest eine teilweise Rückzahlung erreicht werden. Insbesondere die Leiter der beiden Waisenhäuser in Rothwasser und Pottenstein hatten mit diesen Schwierigkeiten zu kämpfen.²²

¹⁹ Dies wird von einem Reiseprediger Zachert berichtet, dem der Statthalter von Prag ohne Angabe von Gründen die Einbürgerung verweigerte, woraufhin dieser die Arbeit in Böhmen aufgeben musste. Vgl. Moravian Messenger, 1897.

²⁰ UA, BMK 121, 122.

²¹ Brief an seine Schwiegermutter Auguste Geller, 26. Oktober 1897.

²² Brief an Agnes Geller, 13. Februar 1890.

Auf Theophilus Reichel kamen auch einige administrative Aufgaben zu, für ihn „Vorsthergeschäfte“²³. Der Brüderkirche gehörten vier Häuser, in denen Geschwister zur Miete wohnten, ein fünftes übernahm er nach einigem Zögern von Eugen Schmidt. Zudem mussten Monats- und Jahresabrechnungen erstellt werden, Mieten eingekommen und Gehälter gezahlt werden. Eingehende Geldsendungen wurden in Empfang genommen und weitergeleitet, so z.B. für eine kleine Knopfproduktion, die mit Hilfe der Firma G. van Wees & Co. aus dem holländischen Zeist aufgebaut worden war und ärmeren Mitgliedern wie auch Katholiken ein Einkommen durch Heimarbeit verschaffte.

Zu der Gemeinde Pottenstein gehörten als Filialgemeinden die Orte Tschenkowitz (Čenkovice), Wildenschwerdt (Ustí nad Orlicí), Landskron (Lanškroun) und die Kreisstadt Reichenau (Rychnov). Auch Prag unterstand zunächst noch der Gemeinde Pottenstein. 1890 wurde Wenzel Betka dort Prediger. 1902 wurde Prag eine selbständige Gemeinde, an deren Gründung Theophilus Reichel beteiligt war. Wildenschwerdt wurde 1905 selbständig. Warum ausgerechnet Pottenstein als kleines Dorf die Aufgaben einer Hauptgemeinde übernahm, hatte hauptsächlich finanzielle Gründe. Denn für die Gründung einer eigenständigen Gemeinde musste eine bedeutende Summe als Sicherheit bei der Regierung in Wien hinterlegt werden. Da dies lange nicht möglich war, wurde der Prediger, also auch Theophilus Reichel, für alle Angelegenheiten persönlich verantwortlich gemacht, was natürlich seinen Arbeitsaufwand beträchtlich erhöhte.

Die einzelnen Gemeinden lagen zum Teil weit verstreut im Adlergebirge und waren nicht einfach zugänglich. Auch innerhalb der Gemeinden wohnten die Geschwister oft abgelegen. Einige Orte konnten per Bahn erreicht werden, ansonsten war die Kutsche ein häufiges Transportmittel – Wagen und Pferd verlieh der einzige Kaufmann im Ort, ein Jude namens Alter – aber es wurden auch große Entfernungen zu Fuß zurückgelegt, wobei mehrstündige Wanderungen durch das Gebirge keine Seltenheit waren. Im Winter – und Schnee lag manchmal von November bis März – bediente man sich auch schon mal eines Schlittens.

In den ersten Tagen reiste Theophilus Reichel mit Betka durch die Gemeinden, um sich vorzustellen. Zum Teil waren es deutschsprachige Gemeinden, der größte Teil jedoch war tschechisch sprechend und damit war er zunächst zum „Stummen“ geworden (die ursprüngliche Bedeutung des tschechischen Wortes „Němec“ für „Deutscher“). Ältestensitzungen mit teils deutschen, teils tschechischen Gemeinmitgliedern wurden meistens gedolmetscht, da nicht alle zweisprachig waren. Pottenstein, Wildenschwerdt, Reichenau und Böhmisches Rothwasser waren vollständig tschechischsprachig, während Landskron und Tschenkowitz, die zur gleichen Gemeinde gehörten, deutschsprachig waren. Schnell war er in gutem Kontakt mit der deutschen Familie Wiemann in Tschenkowitz, Familie Mi-

²³ Brief an Agnes Geller, 7. November 1890.

kuláštk in Wildenschwert, Familie Müller in Landskron, Familie Schiller in Böhmisches Rothwasser, Familie Rothanzl in Reichenau und anderen. Es ist auch die Rede von einer Schwester Emma Weber aus Herrnhut, die einen Herrn Dostal in Reichenau geheiratet hatte. Außerdem wurden Wanderungen nach Geiersberg, Wamberg (Vamberk), Reichenau (Rychnov), Merklawitz und Peklo unternommen, um Gemeinmitglieder zu besuchen.

Seine erste Predigt hielt er in Tschenkowitz: „Hier kann man ja deutsch reden und mit Freudigkeit sprach ich zum ersten Mal im l(ieben) böhmischen Lande.“²⁴ Es wurden auch schon mal Reisen in andere Orte unternommen, um z.B. Taufen in frei reformierten Gemeinden wie in Bistry zu halten. Darüber hinaus wurde die 1891 in Mähren gegründete Gemeinde in Herzogwald (Hercivald) besucht.

Theophilus Reichel wurde allgemein sehr herzlich aufgenommen und berichtet zunächst nur von positiven Begegnungen mit den tschechischen und deutschen Geschwistern:

Ich möchte dir nun gern alle einzelnen Leutchen vorstellen, die ich kennen gelernt habe. Ich glaube, wenn du sie einmal gesehen haben wirst, wirst du sie auch lieb haben und dich an den Kopftüchern und arbeitsfesten Händen nicht stören. Wie herzlich haben sie mir gestern alle die Hand geschüttelt und ihr S Panem Bohem [Geh mit Gott oder Adieu; S.K.] gesagt!²⁵

Schnell fühlte er sich heimisch und dies nicht nur in der Pottensteiner Gemeinde, sondern auch „im Kreis der hier angestellten Arbeiter festgewurzelt, ich fühle mich nun als einen der ihren.“²⁶

Man stellte sich auch im Ort vor, zusammen mit Betka besuchte er gleich in den ersten Tagen die

Honoratioren des Ortes [...] zuerst den Herrn Ortsvorstand, der seines Zeichens Müller ist. Da mußten wir im schwarzen Rock durch die Mühle zwischen Mehlsäcken durch, ich stellte erst mich, dann meinen Herrn Vikar vor, er war sehr freundlich und sprach auch leidlich deutsch. Von da gings zum Herrn Verwalter, der ebenfalls sehr liebenswürdig war. Den Herrn Oberlehrer überraschten wir in Hemdsärmeln.²⁷

Mit dem Verwalter ist vermutlich der Verwalter des Schlosses in Pottenstein gemeint, das dem Baron Anton Dobrženský von Dobrženicz (1854–1900) gehörte. Mit dem hochherrschaftlichen Nachbarn gab es zunächst wenige Berührungspunkte und keinerlei Kontakte. Vor der Anschaffung eigener Waschküchen musste der Herr Baron es sich gefallen lassen, wie Theophilus

²⁴ Brief an Agnes Geller, 10. Oktober 1889.

²⁵ Brief an Agnes Geller, 14. Oktober 1889.

²⁶ Ebd.

²⁷ Brief an Agnes Geller, 4. Oktober 1889.

Reichel schreibt, „daß ein und dieselbe Waschfrau unsere Wäsche – übrigens recht billig – besorgt.“²⁸ Allerdings war der Baron der Brüderkirche durchaus nicht wohl gesonnen. Die Kapelle und die anderen Häuser im Ort, die an Geschwister vermietet wurden, hatten von dem Vorgänger Eugen Schmidt nur sehr vorsichtig gekauft werden können, da beständig befürchtet werden musste, dass der Baron Gegenangebote abgab.²⁹

Pottenstein war ein kleiner Ort im Adlergebirge, an der Wilden Adler gelegen, ungefähr 40 km von Königgrätz entfernt. Die Menschen dort waren einfach und mehrheitlich arm. Abends in der Dunkelheit war man mit einer Blendlaterne unterwegs, im Gegensatz zu Herrnhut gab es keine Straßenbeleuchtung.³⁰ Die Bewohner verdingten sich als Arbeiter in den Kleinstädten und waren in der Landwirtschaft oder im Frühjahr als Flößer tätig, dazu in Heimarbeit auch als Weber und Spitzenklöpplerinnen. In einem seiner ersten Briefe berichtet Theophilus von der Armut in Pottenstein:

Nicht wahr, du hast auch ein mildthätiges Gemüt? Hier wirst du dich fast hüten müssen, daß du deinem Herzen nicht zuviel Raum gibst. Bettler kommen in Mengen. Vorhin gabs eine gute Scene. Es klingelte, als ich aufmachte, sah ich einen Schwarm von ca. 30 Armen, die 14tägig am Freitag ihren Kreuzer sich holen. Ich überließ die Verhandlung Br. Betka. Es sind Pottensteiner Ortsarme, die regelmäßig kommen u(nd). so nobel waren, auf Br. Schmidts Beschwerde hin sich bereit zu erklären, daß sie nur alle 14 Tage kommen werden.³¹

Die Kreuzer, die an die, wie er schreibt, „unzähligen Bettler“ verteilt wurden, ließ man extra zu diesem Zweck aus Prag kommen. Auch Theophilus suchte in Prag dazu die Münzanstalt auf. Gleichzeitig wehrte er sich gegen den Eindruck, dass ausschließlich bitterste Armut bei den Geschwistern herrschen würde:

Lieber Schatz, denk nicht, daß bei alle unseren Geschwistern so großes Elend herrscht, wie Bruder W. es schildert. Ich kenne in Tschenk(owitz) eine Familie, wo es der Fall ist. Die Leutchen haben viel weniger Bedürfnisse, darum empfinden sie den Mangel vieler Dinge, die uns zum Leben unentbehrlich erscheinen, gar nicht als solchen. Aber arm sind sie, und ein Gefühl für Liebe, die man ihnen entgegenbringt, haben sie.³²

²⁸ Brief an Agnes Geller, 26. Oktober 1889.

²⁹ A.F. Pemsel, Reisebeschreibung, in: The Moravian Messenger, Jahrgang 1894, S. 40.

³⁰ Brief an Agnes Geller, 18. Oktober 1889.

³¹ Brief an Agnes Geller, undatiert, wahrscheinlich Oktober 1889.

³² Brief an Agnes Geller, 2. Februar 1890.

2. Exkurs: Bedeutung des Ortes Pottenstein

Pottenstein war bereits in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts ein bekannter Sommerferienort, insbesondere für wohlhabende Prager Bürger. Hier trafen sich namhafte Repräsentanten von Wissenschaft, Kultur und Politik. Ein prominenter Feriengast war Tomáš G. Masaryk, der spätere Präsident der ersten Tschechoslowakischen Republik nach dem Ende der Habsburger Monarchie, der mit Eugen Schmidt, dem ersten Prediger in Pottenstein, befreundet war. Auch die beiden Söhne Jan Masaryk und Walther Eugen Schmidt waren befreundet. Masaryk war ein wohlwollender Freund der Brüderkirche³³ und gab selbst den Impuls zur Gründung der Prager Gemeinde, als er im Sommer 1881 während seines Sommeraufenthaltes in Pottenstein zusammen mit seinen Freunden Jaroslav Goll, Vojta Naprstek und anderen mit Eugen Schmidt über eine Arbeit der Brüderkirche in Prag diskutierte.³⁴

Ein berühmter Pottensteiner und einer der Hauptförderer des Dorfes als Ferienziel war Professor Jan Urban Jarník (1848–1923), ein Philologe und Übersetzer an der tschechischen Prager Karls-Universität, die 1882 nach der Teilung der Universität in einen deutschen und in einen tschechischen Teil entstand, einer der Vorreiter in der Rumänistik. Er begann mit Theophilus Reichel eine Korrespondenz und bot ihm seine Fürsprache bei der Einbürgerung an. Im Juni 1890 nahm Theophilus einen zweiwöchigen Sprachunterricht bei einem seiner Studenten.

Die Sommergäste in Pottenstein werden auch in einem Brief von Theophilus Reichel erwähnt, in dem er Schwierigkeiten mit der Unterbringung seiner Gäste beklagt, da alle Pensionen im Ort belegt seien. Doch prinzipiell gehörte auch er zu den Förderern von Pottenstein als Ferienort und wurde im September 1894 in den Ausschuss des lokalen Verschönerungsvereins gewählt. Hier hatte er nun mehr mit dem Baron zu tun, der das Grundstück für die beliebte Promenade unter den Linden zur Verfügung stellte und der Jugend seinen Park für Ballspiele öffnete.³⁵ Dabei schien die Zusammenarbeit nicht immer einfach gewesen zu sein. In seinem Tagebuch findet sich unter dem Datum 17. Juli 1897 eine Notiz zu einer Auseinandersetzung mit dem Baron über den Schulweg, die wohl hitzig verlaufen war. Auch als Theophilus Reichel 1899 die Pläne für den neuen Betsaal im Ort vorstellte, hatte nur der Baron Einwände.³⁶

³³ J. Taylor Hamilton/Kenneth G. Hamilton (Hrsg.), *Die erneuerte Unitas Fratrum 1722–1957. Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine*, Bd. 2, Herrnhut 2003, S. 591.

³⁴ Živan Kužel, *Pražský sbor Jednoty Bratrské. 95 let modlitebny Jednoty Bratrské v Praze*, Prag 1997, www.jednotabratska.cz/praha/dokumenty/historie_prazskeho_sboru.pdf, abgerufen am 21. Mai 2012.

³⁵ Miloš Řezník, Mary Dobrzenská, Karl Kraus a Potštejn [Mary Dobrzensky, Karl Kraus und Pottenstein], in: Karl Kraus, *Jičínský rodák a světoobčan – in Jičín geboren, in der Welt zu Hause. Z Českého ráje a Podkrkonoší – Supplementum 9*, Semily 2004, S. 239–261.

³⁶ *Diarium Theophilus Reichel*, Archiv Brüderkirche, Gemeinde Prag.

Unter der Schwiegertochter des Barons Mary Dobrženský (1889–1970) wurde das 1749 errichtete Schloss Pottenstein in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts zu einem Treffpunkt von Intellektuellen und Künstlern, dort verkehrten unter anderem Reiner Maria Rilke, Annette Kolb und Karl Kraus.

3. Das Leben im Pottensteiner Pfarrhaus

Das Leben im Pfarrhaus in Pottenstein war ruhig, wenn nicht gerade Reisen anstanden. Man stand früh um sechs Uhr auf, nach Frühstück und gemeinsam gehaltenem Morgensegen ging jeder an seine Arbeit. Einige Stunden am Tag gehörten der ‚böhmischen Schule‘, Theophilus Reichel wurde von seinem Vikar Betka in der tschechischen Sprache unterrichtet. Nach dem Mittagessen saß man bei einer Pfeife oder Zigarre zusammen, es wurde Zeitung gelesen und sich unterhalten oder es wurden Spaziergänge in die Umgebung unternommen. Reichel war gut zu Fuß und berichtete begeistert von der schönen Landschaft des Adlergebirges. Ein häufiges Ziel war der Burgberg, auf dem eine mittelalterliche Burgruine stand. Abends wurde gelesen, Briefe oder Predigten geschrieben und auch Triaktrak gespielt. Theophilus Reichel war ein guter Zeichner, ein Talent, das er von seinem Vater geerbt hatte.

Die Korrespondenz spielte eine große Rolle und das zweimalige Kommen des Postboten wurde immer mit großer Spannung erwartet. Ungefähr vier Wochen nach seinem Eintreffen in Pottenstein berichtet er seiner Braut, dass er bis zu diesem Tag 49 Briefe, Karten usw. erhalten und 47 abgeschickt habe.³⁷ Alle Briefe wurden in ein Briefbuch eingetragen, aufbewahrt und sortiert, die Glückwunschschriften zur Verlobung legte Agnes Geller in eine gläserne Truhe.

Die einzelnen Filialgemeinden wurden zu Sonn- und Festtagen besucht. Predigten, Abendmahl, Taufen und Beerdigungen wurden, zum Teil auch im Auftrag anderer protestantischer Gemeinden, gehalten. Ältestensitzungen wurden vorbereitet und besucht. Die Wahl der Ältesten erfolgte alle drei Jahre durch den Gemeinderat, der sich aus den 32 wahlfähigen Brüdern, die in erreichbarer Nähe wohnten, zusammensetzte. Das Wahlergebnis im Jahre 1890 berichtete Theophilus sehr zufrieden an Herrnhut, da seine Wunschkandidaten (Medáček, Řehák, Rothanzl und Janeba) wieder gewählt worden waren. Außerdem mussten Berichte der Gesamtgemeinde an das böhmische Komitee geschrieben werden.

In seinen Briefen schildert Theophilus Reichel Versammlungen, Gemeinfeste, Liebesmahle, Erntedankfeste, Bibelstunden und Missionsfeste. Der Rahmen war bescheidener als in Herrnhut, insbesondere musikalisch befürchtete er für seine zukünftige Frau Entbehrungen: „Hier werden wir ziemlich auf uns selbst angewiesen sein, wenn du nicht vielleicht auch an dem bescheidenen Kunstgenuß eines Leierkastens Freude hast. Wenn ich

³⁷ Brief an Agnes Geller, 26. Oktober 1889.

nur schon wüßte, wie wir zu einem Pianino kommen könnten!“³⁸ Als Gemeindevorsteher hatte er Streitereien zu schlichten und mit einzelnen Gemeindemitgliedern zu sprechen, dabei diente das Ältestenkolleg als Schiedsstelle. Unter dem Eindruck einiger schwieriger Gespräche (auf Einzelheiten ging er nicht ein) kam er zu dem Schluss, dass er die Hauptaufgabe – anders als sein Vorgänger Schmidt – nicht in der „freien Evangelisationsarbeit“ sähe, sondern vielmehr in der „Pfleger des bisher Gewonnenen, Vertiefung des sittlichen, christlichen Charakters der einzelnen Glieder, Pfleger der brüderlichen Gemeinschaft“³⁹.

Bereits im Februar 1890 wurde erstmalig das Projekt eines Brüdergemein-Gesangbuches in tschechischer Sprache erwähnt. Einmal im Vierteljahr trafen sich jetzt zu diesem Zweck Václav Vančura, Václav Betka, Josef Mikuláščík und Theophilus Reichel, um für das Gesangbuch alte Lieder auszuwählen, aber auch, um neue zu übersetzen. Das Gesangbuch erschien schließlich im Jahre 1908.

4. Konfessionelle, nationale und soziale Konflikte

Auch wenn die rechtlichen Bedingungen für die Arbeit der Brüderkirche geregelt waren, gab es immer wieder Auseinandersetzungen mit der Verwaltung in Reichenau, die der Brüderkirche sehr misstrauisch gegenüberstand, vor allem aber mit Vertretern der katholischen Kirche. Die Beziehungen zu dem katholischen Priester waren kühl, traf man sich zufällig auf dem Bahnhof, kannte man sich nicht, wie Theophilus Reichel in einem Brief berichtet.⁴⁰ In der Zeit des „fanatischen Katholizismus“⁴¹ waren Übergriffe in Form von Störungen der Gottesdienste und Beerdigungen nicht selten.⁴² Konvertierende Katholiken mussten sich von dem Verdacht der Bestechung befreien und vor dem Stadtrat rechtfertigen.

Nachdem Anfang Oktober ein Waisenkind in Pottenstein gestorben war, schilderte Theophilus die Probleme mit der Organisation des Begräbnisses. Dazu muss man bedenken, dass schulpflichtige Kinder im Alter zwischen sieben und vierzehn Jahren nicht die Religion wechseln durften:

³⁸ Brief an Agnes Geller, 5. November 1889.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Brief an Agnes Geller, 17. Februar 1890.

⁴¹ Schriftliche Erinnerung Bruder Hurdálek's aus Vamberk an Theophilus Reichel, 14. Mai 1955, Privatbesitz Kokel.

⁴² So berichtete Bruder Hurdálek aus Vamberk, dass ein betrunkenener Gendarm versucht habe, den Gottesdienst aufzulösen; Schwester Koukolová aus Sladina schilderte, wie Katholiken ihre Familie, die die einzige protestantische in Pěčín war, vertrieben hätten, indem die Wege zu ihrem Haus mit Mist begossen wurden und Krach gemacht wurde; nach dem Wegzug der Familie habe der katholische Priester eine Feier veranstaltet und ihr Haus nach der „Helvetischen Krankheit“ neu geweiht.

Das Kind gehört zur reformierten Kirche. Mein Vikar mußte also an das nächste reformierte Pfarramt, nach Chotzen, Pfarrer Novak, schreiben ein Bote wurde nachmittags hingeschickt, um 8 Uhr kam er wieder. Der Pfarrer scheut sich hier ein Begräbnis zu halten, um nicht mit dem katholischen Kollegen Krakel zu bekommen.⁴³

Beim Begräbnis eines Mitgliedes der Bräderkirche hieß es wiederum: „Der katholische Pfarrer wird möglicherweise versuchen, die Feier auf dem Kirchhof zu hindern, wir haben heut den Gesetzparagraphen aufgesucht, nach dem wir das Recht haben, unsere Litaney zu beten.“⁴⁴

Beerdigungen der Bräderkirche wurden von den hauptsächlich katholischen und jüdischen Einwohnern als Attraktion angesehen, da sie ganz anders verliefen als gewohnt. Dies gab Gelegenheit, öffentlich zu predigen und auch Lieder zu verteilen:

Solche Gelegenheiten sind die einzigen, wo wir einmal frei und offen auch an Jedermann hören und reden können... Auf dem Weg zum Kirchhof hinter dem Leichenwagen über den Ring unter den Fenstern der Bezirkshauptmannschaft vorbei sangen die Geschwister, die eng zusammengingen, einige Verse. Wir haben hier unsere Begräbnisliturgie in Psalmform gedruckt. Ich hatte ca. 100 Exemplare mitgegeben, die waren im Nu vergriffen und noch viele fragten danach. Auf dem Kirchhof standen schon viele Leute. Von irgendwelcher Störung war keine Rede. Möchte das geredete Wort und die dort noch ungewohnte Feier auch einen tieferen Eindruck machen!⁴⁵

Auch die Beziehungen zu anderen protestantischen Gemeinden scheinen nicht immer freundschaftlich und kooperativ gewesen zu sein, wiederum lag eine Konkurrenzsituation vor.⁴⁶ Auf der einen Seite wurden zwar Gebetshäuser, z.B. in Landskron und Wildenschwerdt Mitgliedern der lutherischen Kirche für Gottesdienste zur Verfügung gestellt⁴⁷ und manche Pfarrer halfen sich gegenseitig bei der Betreuung der Gemeinden. Auf der anderen Seite machten protestantische Pfarrer, in der Regel der reformierten Kirche, oft ihren Einfluss bei der Verwaltung geltend, um Gottesdienste der Bräderkirche verbieten zu lassen. Oder es wurde auch mit dem Ausschluss bei Heiraten mit Gemeindegliedern der Bräderkirche gedroht. Oft war die Bräderkirche gezwungen, eine Klärung über die Behörden in Wien zu erreichen. Die Reiseprediger hatten Kopien der entsprechenden Gesetze bei sich, um sich gegen Willkür wehren zu können. Nichtmitglieder konnten nicht zu Gottesdiensten eingeladen werden, diese konnten nur in Häusern

⁴³ Brief an Agnes Geller, 5. Oktober 1890.

⁴⁴ Brief an Agnes Geller, 17. Februar 1890.

⁴⁵ Brief an Agnes Geller, 23. Februar 1890.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ The Moravian Messenger, Januar 1897.

stattfinden, die der Brüderkirche entweder gehörten oder von dieser gemietet worden waren.

Konfliktträchtig war nicht nur die Position der kleinen protestantischen Freikirche in Böhmen, mit einer übermächtigen katholischen Gegenseite. Auch zwischen den beiden Nationen in Böhmen, Tschechen und Deutschen, gab es im 19. Jahrhundert Auseinandersetzungen, bei denen die Sprache eine große Rolle spielte, da die tschechischen politischen Emanzipationsbemühungen sehr stark über die Sprache verliefen. Erst 1880 war eine neue Sprachenverordnung für Böhmen und Mähren erlassen worden, die zum ersten Mal grundsätzlich die Gleichberechtigung der beiden Landessprachen anerkannte, dabei blieb Deutsch für die Kommunikation zwischen den Behörden zwar verpflichtend, aber es konnten Eingaben bei öffentlichen Stellen in beiden Sprachen gemacht werden, die dann in der jeweiligen Sprache auch bearbeitet werden mussten.

Das Nebeneinander der beiden Sprachen bei Veranstaltungen der Brüderkirche wurde von Theophilus Reichel mehrmals erwähnt, so z.B. als er ein Liebesmahl schildert, das viel länger als üblich dauerte, „und doch gar nicht langweilig war, da die verschiedenen Ansprachen gehalten wurden, die alle deutsch und böhmisch gegeben wurden.“⁴⁸ Das Erlernen der tschechischen Sprache war schon bei der Berufung als bedeutend angesehen worden, und während auch Agnes Geller in Deutschland anfing, Tschechischstunden zu nehmen, begann Theophilus Reichel kurz nach seinem Umzug nach Pottenstein mit regelmäßigem Unterricht bei seinem Vikar Wenzel Betka. Erste kleine Erfolge in der Alltagskommunikation mit Tschechen, seien es Kirchenmitglieder oder Zufallsbekanntschaften im Zug wurden stolz nach Hause berichtet. Trotzdem blieb aber „Böhmisch“ für ihn lange eine „Zwangsjacke“⁴⁹:

Daß ich auch wagte, etwas böhmisch zu reden, war mir lieb, die Leuten werden jetzt fast ungeduldig, daß ich immer noch so stumm bin. Sie denken, glaube ich, daß ich nach dem halben Jahr nun auch fertig sein müßte u(nd) erinnern mich an Br(uder) Schmidt, der gleich als er hierherkam, sprechen konnte; sie vergessen dabei, daß er vorher ein halbes Jahr in Krabschitz war, wo er nur Sprachstudien trieb, während ich hier noch manches anderes nebenbei zu thun habe.⁵⁰

Der entscheidende Durchbruch in dieser Frage gelang ihm Ostern 1890, als er neben mehreren deutschen auch seine erste tschechische Predigt hielt. Die sehr lebendige Beschreibung des Festes mit deutschen und tschechischen Geschwistern ist in einem Brief an Agnes Geller detailliert erhalten:

⁴⁸ Brief an Agnes Geller, 3. Juni 1890.

⁴⁹ Brief an Agnes Geller, 17. März 1890.

⁵⁰ Brief an Agnes Geller, 18. März 1890.

Von allen Seiten zogen sie die Höfe herauf zum Waisenhaus; so daß sowohl der Saal oben, wo Br. Mik(uláštk) böhmisch predigte, als auch die untere Stube gefüllt waren. Daß wir gegenseitig den kräftigen Gesang hörten, störte weiter nicht.⁵¹

Trotz der starken nationalen Spannungen in dieser Zeit wird immer wieder berichtet, dass die Beziehungen der deutschen und tschechischen Gemeinden und Gemeinmitglieder in Böhmen und Mähren davon nicht beeinträchtigt wären.⁵²

Anfang Mai berichtete Theophilus Reichel nach Hause, wie er den 1. Mai 1890 erlebte, der in diesem Jahr erstmals als Protesttag der Arbeiter begangen wurde. Im Deutschen Reich traten verschiedene Gewerkschaften in Streik und auch in Österreich wurden erstmals Maifeiern begangen. Die Menschen gingen auf die Straße, um neben einer Verkürzung der Arbeitszeit die Einführung des allgemeinen Wahlrechts sowie eine Verbesserung der Pensionärs-, Invaliditäts-, Witwen- und Waisenversorgung zu fordern. Massenkundgebungen dieser Art hatte es bisher in der Donaumonarchie nicht gegeben. Von staatlicher Seite war vorher versucht worden, Kundgebungen zu verbieten und Arbeitsniederlegungen für gesetzeswidrig zu erklären. In der Presse herrschte Panikstimmung. So forderte z.B. in Kladno in Böhmen der Bürgermeister die Entsendung von zwei Hundertschaften Soldaten an, da man Krawalle und Brandstiftungen befürchtete.⁵³ Im Allgemeinen scheinen die Kundgebungen aber ruhig verlaufen zu sein. Dass insbesondere Juden Befürchtungen hatten, Opfer von Unruhen zu werden, geht aus einem Brief von Theophilus Reichel an seine Verlobte vom 2. Mai 1890 hervor:

Gestern an dem mit Bangen erwarteten 1. Mai wurden wir, d.h. Datei durch Böllerschüsse früh 4 Uhr geweckt. Sie waren aber friedlicher Natur, der 1. Mai pflegt hier immer in der Weise gefeiert zu werden. Die hiesige Musikkapelle spielte von 6 Uhr an den ganzen Vormittag. Um ½ 1 kamen sie auch vor unser Haus und brachten ihr Ständchen, wofür sie 1 H(eller) in Empfang nahmen [...] In R(eichenau) waren seit dem vorigen Abend 200 Mann auf den Beinen, um al-

⁵¹ Brief an Agnes Geller, 9. April 1890.

⁵² Z.B. Moravian Messenger, 1897 (S. 319): „It is indeed a matter for deep thankfulness that our small congregations in this district, although partly German, and partly Bohemian, have up to the present, not been affected by the political feuds which are now raging between these two nationalities in Austria.“

⁵³ Die Vorgeschichte des späteren Internationalen Tages der Arbeit liegt in Amerika, wo der 1. Mai als sogenannter „moving day“, dem traditionellen Stichtag für die Änderung von Arbeitsverträgen und Arbeitsplatzwechsellern 1888 von der „American Federation of Labor“ (AFL) zum Streiktag ausgerufen wurde. Zwei Jahre zuvor hatte ein Arbeiterstreik in Chicago blutig geendet. Im Sommer des Jahres 1889 entschied sich der internationale Arbeiterkongress in Paris, an dem für Österreich unter anderem Viktor Adler teilnahm, am 1. Mai 1890 in Europa Demonstrationen für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen durchzuführen. Zentrale Forderung war dabei die Einführung des 8-Stunden-Tages.

len Unruhen vorzubeugen, wir begegneten auf Schritt und Tritt Patrouillen von Veteranen und Feuerwehrleuten. Ein Jude hatte freiwillig 2000 H(eller) zu diesem Zweck gegeben. Soviel ich weiß, ist gar nichts vorgekommen. Abends nach der Bibelstunde lockte uns der herrliche Abend noch hinaus, wir bemerkten, daß hier auch Patrouillen den Ort durchzogen. Trotz dessen haben sie unserem Juden einen kleinen Schreck bereitet, indem plötzlich Steine gegen seine verschlossene Thür flogen. Dabei blieb aber auch. Wie mags bei euch und in eurer Nachbarschaft gegangen sein?⁵⁴

4. Schluss

Die Korrespondenz mit seiner Verlobten Agnes Geller endete im Juni 1890, da in diesem Monat die Trauung in Niesky stattfand und nach einer kurzen Hochzeitsreise nach Bad Flinsberg in Schlesien das gemeinsame Leben in Pottenstein begann. Nach 19 Jahren in Pottenstein wurde Theophilus Reichel 1908 als Prediger nach Prag berufen, da Wenzel Betka schwer erkrankt war. In Prag wohnten sie in der Halková Straße 5, in dem Haus, an dessen Erwerb er 1902 beteiligt gewesen war. Nun kamen zahlreiche Aufgaben auf ihn zu, so war er Vorsitzender des Engen Rats, Administrator der Gemeinden Jungbunzlau und Wildenschwert-Landskron, Herausgeber der Bratrské Listy und der Böhmischen Losungen, Vorsitzender des Vereins Waisenhilfe und in einer Anzahl von Vereinen als Vertreter der Brüderkirche tätig. Seit 1909 war er beratendes Mitglied der Direktion für Österreich (Böhmisch-Mährisches Komitee). Im Dezember 1916, kurz vor Weihnachten, starb Theophilus Reichel in Prag. In dieser Zeit zählte die Brüderkirche in Böhmen und Mähren mehr als 1.200 Mitglieder.

⁵⁴ Brief an Agnes Geller, 2. Mai 1890.



Verlobungsfoto von Theophilus Reichel und Agnes Geller, 1889

Susanne Kokel, Theophilus Reichel in Pottenstein: A Chapter from the History of the Moravian Church's Work in Bohemia and Moravia

Private letters sent to Herrnhut form the basis for this article. In them the minister Theophilus Reichel (1855–1916), who had been sent to Pottenstein in Bohemia in 1889, described his first impressions to his fiancée Agnes Geller, who had stayed behind in Herrnhut for the time being. The letters tell of poverty and of the difficulties he was confronted with in a Catholic and sometimes hostile environment, but also of the lively congregational life which had been established among the Czech- and German-speaking brothers and sisters. As the place where the first congregation in Bohemia was founded, the little community in the Adler mountains had an especial significance for the Moravian Church, which regarded the mission there as a ‘return to the land of the fathers’. The letters of Theophilus Reichel, which the article sets in the context of the time, make clear that, even after the official recognition of the Moravian Church in Austria in 1880, his work was not at all free of conflicts and administrative hurdles.